

Ausgewählte Gutsanlagen des 17. bis 19. Jahrhunderts im Bezirk Schwerin – Probleme ihrer Erhaltung und gesellschaftlichen Erschließung

Im Gegensatz zu anderen Denkmalkategorien stehen bei den Schlössern und Herrensitzen die Fragen der Nutzung im Vordergrund.

Mit den nach dem letzten Krieg veränderten gesellschaftlichen Verhältnissen in der damaligen sowjetischen Besatzungszone und späteren DDR verlor die Gesellschaftsschicht, auf deren Bedürfnisse Schlösser und Gutshäuser zugeschnitten waren, ihren Besitz.

Innerhalb weniger Monate war ein Vielfaches der Bewohner in diesen Häusern unterzubringen. Das mußte zwangsläufig zu einer ernsthaften Gefährdung der Substanz führen. Fragen der Erschließung, der sanitärtechnischen Ver- und Entsorgung, der Feuerstätten usw. waren zu lösen. Oftmals gelang das nur durch größere Umbaumaßnahmen.

Neben dem Wiederaufbau kriegszerstörter Baudenkmale in unseren Städten banden die Bemühungen um die Erhaltung der Gutsanlagen sehr bald schon die ganze Kraft der Denkmalpfleger. Die gesellschaftliche Struktur auf dem Lande hatte sich nach der Bodenreform tiefgreifend gewandelt. Von 2.328 Gutsbetrieben in Mecklenburg befanden sich vor dem Krieg etwa 30 in der Hand von Siedlungsgesellschaften und 260 waren Staatsgüter. Alle übrigen gehörten 1.600 Großgrundbesitzern. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, waren diese Güter nach dem Krieg von ihren Besitzern verlassen worden. Die über 100 ha großen Betriebe wurden in einen Bodenfonds eingebracht und an 83.000 Neubauern verteilt. Damit stellte sich die Aufgabe, für 23.000 Bauern Neubauten zu erstellen und für weitere 20.000 Wohnraum durch Umbauten vorhandener Gutsgebäude zu schaffen. Das erwies sich als außerordentlich schwierig, da durch die Zerstörung der Produktionsstätten die Materialbasis fehlte. Auf diese besondere Situation eingehend wurden Bauprogramme entwickelt, die mit einfachsten Mitteln den Bau der benötigten Neubauernstellen ermöglichten. Ein Teil des Baumaterials sollte nach dem Befehl 209 der Sowjetischen Militäradministration aus abzubrechenden Gutsgebäuden gewonnen werden. Damals war veranschlagt worden, daß beispielsweise eine große Gutsscheune über Baustoffe für 50 bis 100 Neubauernhäuser verfügte. Um aber den Abbruch denkmalwürdiger Häuser zu unterbinden, beauftragte die sowjetische Besatzungsmacht im Frühjahr 1946 die Mecklenburgische Landesregierung und diese das Landesamt für Denkmalpflege, eine Erfassung der zu schützenden Gutsbauten vorzunehmen. Unter den Bedingungen der ersten Nachkriegsjahre erwies sich die Aufstellung eines Verzeichnisses als äußerst kompliziert.

Die 21 ehemalige Guts- und Herrenhäuser umfassende Liste bildete im Frühjahr 1951 die Grundlage für einen Ministerratsbeschuß zum Schutz dieser Anlagen. Damit wurden die Ministerien beauftragt, die Neubauern aus den genannten Gutshäusern vordringlich beim Bau eigener Häuser zu unterstützen. Die Räte der Kreise hatten Vorschläge zur geeigneten Verwendung der Gebäude als Altenheime, Zentralschulen, Internate, Institute, Krankenhäuser oder ähnliches auszuarbeiten. Viele Gutsgebäude dienen heute noch dem damals festgelegten Zweck. Der größere Anteil aber ging zunächst in die Rechtsträgerschaft der

örtlichen Gemeinden über. Sie wurden Unterkünfte für Umsiedler und kommunale Einrichtungen wie Kindergärten, Schwesternstationen, Lebensmittelverkaufsstellen, Gemeindebüros usw. Mit der baulichen Unterhaltung dieser Gebäude waren die Gemeinden vielfach überfordert, so daß sich der Erhaltungszustand kontinuierlich verschlechterte. Mit der ständig zunehmenden Industrialisierung der Landwirtschaft verbesserten sich die Wohnbedingungen für die Bevölkerung der Landgemeinden erheblich. So ist seit den siebziger Jahren zunehmend zu beobachten, daß viele Gutsgebäude freigezogen wurden und nunmehr auf eine neue gesellschaftliche Erschließung warten. Häufig entstand der groteske Anblick, daß neben einem im Verfall begriffenen qualitätvollen Gutshauses ein Neubau in schäbiger Architektur erwachsen ist, der kommunale Funktionen aufnimmt.

Vordergründiges Ziel der staatlichen Denkmalpflege war und ist es, nach neuen geeigneten Nutzern für diese Denkmale zu suchen und optimale Verwendungsmöglichkeiten in Form von Studien und Vorentwürfen nachzuweisen. Für eine Reihe von ehemaligen Gutshäusern ist das bereits gelungen. Für viele steht das noch offen.

Auch in unserem Land gilt der Grundsatz: Wenn es nicht gelingt, Denkmale entsprechenden Verwendungszwecken zuzuführen, ist ihre Erhaltung in Frage gestellt, ihre Wiederherstellung wäre sogar sinnlos. Wir suchen daher nach Nutzern, die das Denkmal einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machen. Unter den gegenwärtigen Bedingungen wären das: Restaurants, Hotels, Jugendherbergen, Kulturhäuser, Museen usw., bedingt aber auch Erholungsheime und Schuleinrichtungen. Die großen Vorteile liegen ja bekanntlich in der Individualität dieser Gebäude, die Neubauten nur selten zu erreichen vermögen.

In unserer denkmalpflegerischen Praxis kommt dem Schloß Spyker auf Rügen eine Sonderstellung zu, da wir uns bei den Bemühungen um einen geeigneten Nutzer und in der Restaurierungsvorbereitung einer Methode bedienten, die später an anderen Objekten erfolgreich wiederholt werden konnte. Auf dieses Schloß soll daher näher eingegangen werden, obwohl es nicht im Bezirk Schwerin gelegen ist.

In der DDR gab und gibt es, von einigen Restauratoren abgesehen, einen kaum nennenswerten freien Mitarbeiterkreis, der in der Vorbereitung denkmalpflegerischer Maßnahmen zur Mitarbeit berechtigt und befähigt wäre. Restaurierungsvorbereitungen beschränkten sich folglich in der ersten Phase auf eine schriftliche Zielsetzung durch das Institut für Denkmalpflege. Im Fall Spyker wurde darüberhinaus durch Architekten der Arbeitsstelle eine Nutzungsstudie erarbeitet. Damit gelang es, dem Feriendienst des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes die Vorzüge eines Schloßhotels aufzuzeigen und ihn für das Vorhaben zu gewinnen. Diese Studie bildete zugleich die Grundlage für die danach einsetzende Projektierung ausführungsfähiger Bauunterlagen.

Für besonders bedeutende Baudenkmale wurde es für uns inzwischen zur Regel, zeichnerische Aussagen einer ersten denkmalpflegerischen Zielstellung beizufügen. Diese Arbeiten ver-

stehen wir als eine indirekte Beihilfe. In einigen Fällen erfolgte unsere Entwurfsarbeit auch gegen Rechnungslegung im Auftrag der Rechtsträger. Verständlicherweise nur dort, wo der künftige Nutzer bereits bekannt war. Planungseinrichtungen, die dahingehende Aufträge entgegennehmen, gibt es bei uns nicht. Baubetriebe übernehmen allgemein Entwurfsarbeiten nur für Vorhaben, die sie anschließend ausführen. Um dieses Defizit auszugleichen, entstanden in den siebziger Jahren Denkmalpflegebetriebe mit einer starken Architektenschaft. Größtenteils sind auch diese mit der Vorbereitung laufender Restaurierungsleistungen ihrer Betriebe beansprucht, so daß Studien und Vorentwürfe in dem gewünschten Umfang nicht erstellt werden können. Da die Vorlage derselben für eine kluge Nutzungsentscheidung aber unentbehrlich bleibt, wird sich unser Institut dieser Aufgabe auch in Zukunft nicht entziehen können und wollen.

Die Bezirksdenkmalliste und die elf Kreisdenkmallisten führen insgesamt 63 Gutsanlagen, die den staatlichen Schutz genießen.

Nachfolgend elf ausgewählte Anlagen:

Schloß Spyker (Kreis Rügen)

Schloß Spyker auf Rügen zählt zu den bedeutendsten Schloßbauten der Insel. Der dreigeschossige verputzte Backsteinbau mit Ecktürmen entstand vermutlich gegen Ende des 16. Jahrhunderts als größeres Wohnhaus und erhielt nach 1650 sein charakteristisches Aussehen mit steilem Satteldach, Schaugiebeln, vier Ecktürmen und Treppenturmvorbau.

Den Umbau veranlaßte Carl Gustav von Wrangel, der das ledig gewordene Landgut von der schwedischen Königin Christine für seine Verdienste im Dreißigjährigen Krieg geschenkt erhielt. 1817 fiel der Besitz an das Haus Putbus. Nach der Bodenreform wurde es mit Umsiedlern belegt und später von der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft Bobbin zweckentfremdet genutzt. Diesem Betrieb diente es viele Jahre als Getreideschüttboden.

Auf Initiative des Instituts für Denkmalpflege und des Rates des Kreises gingen Schloß und die Fläche des ehemaligen Parks 1964 in die Rechtsträgerschaft des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes über.

Bis 1968 erfolgte auf der Grundlage eines Studienentwurfs der Arbeitsstelle Schwerin des Instituts für Denkmalpflege der Ausbau zu einem 60 Betten fassenden Ferienhotel mit Restaurant und Gesellschaftsräumen im Festgeschoß und einem Weinkeller. Mit besonderer Sorgfalt wurden die von Antonius Lohr und Nils Eriksson geschaffenen Stuckdecken abgenommen, auf eine Unterlage montiert und ergänzt und danach, mit einer Ausnahme, unter die neuen Massivdecken an den alten Standorten gehängt.

Aus Akten des Schwedischen Reichsarchivs war bekannt, daß Wrangel 1661 in Stockholm mehrere Tonnen Röteln für die Abfärbung des Schlosses bestellt hatte. Befunde am Traufgesims bestätigten einen roten Anstrich des Hauses. Die Arbeitsstelle legte daraufhin einen Farbwurf vor, den der Rechtsträger «... als zu dunkel und nicht erholungsfreudig für den Urlauber...» ablehnte. Auf Veranlassung der Abteilung Kultur des Rates des Bezirkes konnte die gewünschte rote Einfärbung mit grau abgesetzten Architekturgliedern 1977 verwirklicht werden, und seitdem vermittelt das Bauwerk den Besuchern der Insel ein beeindruckendes Erlebnis in der wunderschönen rügenischen Landschaft.

Schloß Rossewitz (Kreis Güstrow)

Rossewitz (Abb. 96) ist das früheste Landschloß Mecklenburgs aus der Zeit der nach dem Dreißigjährigen Krieg wieder beginnenden regen Bautätigkeit: ein stattlicher Rechteckbau mit zwei parkseitigen einachsigen Flügeln und einem großen Walmdach. Über einem gewölbten Keller erheben sich zwei Haupt- und zwei Mezzaningeschosse im Wechsel. Die drei Mittelachsen sind leicht vorgezogen und mit reichem Schmuck betont. Im Innern liegt über der Eingangshalle ein durch zwei Geschosse reichender Festsaal mit illusionistischer Architekturmalerei von italienischen Künstlern um 1660. Die Wirtschaftsgebäude lagen asymmetrisch zum Schloß. Die Anlage wurde in den Jahren 1657-1680 nach einem Entwurf von Charles Philippe Dieussart für den Generalmajor von Vieregge errichtet. Im Besitz der Familie blieb es bis 1760 und ging danach bis 1847 an die herzogliche Kammer über. Danach setzte der Verfall ein, da die Räume zum größten Teil nicht bewohnt wurden. Bis Kriegsende verwalteten Pächter das Gut, das danach durch Umsiedler bezogen wurde. 1971 verließ die letzte Familie das Haus. In der Zeit war der bauliche Zustand noch mit gut eingeschätzt worden. 1973 wählte die DEFA das Schloß zum Drehort ihres Films «Wahlverwandtschaften» nach Goethe. In dem Zusammenhang führte die Arbeitsstelle Schwerin Restaurierungsarbeiten an der Wandmalerei des Festsaaes durch. Schon 1971 hatte die Arbeitsstelle eine Studie zur Nutzung des Schlosses als Motel erarbeitet. Die Voraussetzungen dafür waren mit dem damaligen Bau der Autobahn Berlin-Rostock geschaffen worden. Durch ein geplantes Restaurant im Keller und durch mehrere Gesellschaftsräume im Hauptgeschoß könnte das Haus in den Wintermonaten darüber hinaus für Lehrgänge, Tagungen und Konferenzen genutzt werden.

Es fand sich jedoch kein Träger, der bereit gewesen wäre, die notwendigen finanziellen und materiellen Mittel aufzubringen. So verschlechterte sich der bauliche Zustand zunehmend. Seit Anfang der achtziger Jahre war das Dach nicht mehr zu halten. In den vergangenen drei Jahren konnte der Bau mit einem Notdach versehen werden. In diesen Wochen kam die Zusicherung, daß auch künftig alljährlich Sicherungsarbeiten in kleinen Schritten durchgeführt werden.

Die Untersuchungen des Instituts für Denkmalpflege zur Architekturfarbigkeit unterstreichen die ausgezeichnete Qualität und den hohen Repräsentationswert des Schlosses. Auch als gesicherte Ruine bietet Rossewitz noch ein bedeutendes Kulturerlebnis in unserem Land Mecklenburg.

Gutshaus Zühr (Kreis Hagenow)

Ein zweigeschossiger Rechteckbau in Fachwerk mit abgewalmtem Satteldach. Dreiachsige, leicht betonte Mitte, übergiebelt. Holzwerk in ungewöhnlich kräftigen Abmessungen (280/280 mm). Die Gartenseite in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Backstein erneuert. Der zuständige Landesdenkmalpfleger spricht 1938 von «... einer bodenständigen, guten, alten und anständigen Baukunst...»

Der sächsisch-polnische Feldmarschall von Zühlen ließ das Haus gegen Ende des 17. Jahrhunderts errichten. Das Gut war schon vor dem Krieg aufgegeben und von der Reichsumsiedlungsgesellschaft aufgesiedelt. Das Herrenhaus sollte damals abgebrochen werden, da sich kein Verwendungszweck fand. Der Einspruch der Denkmalschutzbehörde verhinderte das. Nach 1945 wurde es zunächst katholisches Kinderheim, später



Abb. 96. Schloß Rossewitz (Kreis Güstrow), Hauptansicht des 1657-1680 nach einem Entwurf von Charles Philippe Dieussart errichteten Schlosses, Zustand 1982. Seit 1986 erfolgt eine Notsicherung. Eine Nutzung als Beherbergungseinrichtung wird angestrebt.

Feierabendheim und von Ordensschwestern geleitet. Die letzten zwei Schwestern schieden im vergangenen Jahr altersbedingt aus. Von der noch in den dreißiger Jahren vorhandenen reichen Ausstattung – Öfen, Kamine, Wandbespannungen, Supraporten, Möbel – blieb nichts erhalten.

Das Haus wurde mehrfach umgebaut und ist heute ein abschließlicher Funktionsbau.

Im Zusammenhang mit dem Bau einer neuen Heizungsanlage und der geforderten Mindestschornsteinhöhe von 20 m entstand unter Mitwirkung des Instituts für Denkmalpflege vor einigen Jahren ein Gebäude mit Wohnungen für Mitarbeiter in unmittelbarer Nachbarschaft, das in seinem Hausprofil Rücksichtnahme auf den alten Gutsbau versucht.

Schloß Dreilützow (Kreis Hagenow)

Stattlicher Backsteinbau. Hauptgebäude im Mittelteil zweigeschossig, in den beiden Seitenteilen dreigeschossig. Durchgehendes Hauptgesims. Der Ehrenhof durch eingeschossiges Seitengebäude erweitert.

Die Anlage ist in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts entstanden. Vor dem letzten Krieg verfügte die Kultur- und Siedlungs-Aktiengesellschaft deutscher Landwirte über die Anlage. Später wurde sie vom Arbeitsdienst belegt, dann nacheinander von amerikanischen, englischen und sowjetischen Besatzungstruppen. Zwischendurch bewohnten Umsiedler die Ge-

bäude. Seit 1947 ist darin ein katholisches Kinderheim untergebracht.

Zwei der vier eingeschossigen Wirtschaftsflügel und das im 19. Jahrhundert errichtete Torgebäude gingen seinerzeit in die Rechtsträgerschaft der örtlichen Gemeinde über. Von den beiden Wirtschaftsflügeln stehen heute nur noch die Grundmauern. Gegenwärtig wird eine Kapazitätserweiterung durch den Neubau von Heimplätzen und Mitarbeiterwohnungen vorbereitet. Das geplante Neubauvolumen entspricht etwa dem des heute bestehenden Schlosses. Das verdeutlicht, daß die Mitwirkung der Denkmalpflege gefragt ist. Vorschläge, u.a. die Wirtschaftsflügel in ihrem Gebäudeprofil mit neuem Grundriß wieder aufzubauen, scheitern zur Zeit noch an der Rechtsträgerfrage.

Schloß Wedendorf (Kreis Gadebusch)

Das Schloß zählt zu den bemerkenswertesten Beispielen klassizistischer Landbaukunst in Mecklenburg: ein stattliches dreigeschossiges Gebäude mit zwei nach vorn und hinten vortretenden Seitenflügeln, dieselben mit segmentbogigen Giebeln und abgewalmten Dächern. Der 1697 errichtete Bau 1805 durch Friedrich Rabe umgebaut. Von ihm auch die Entwürfe für die Deckenmalereien, die Guiseppe Pellicia ab 1815 ausführte.

Das Gut gehörte bis 1933 zum Besitz der Grafen von Bernstorff. Seit 1947 diente es drei Jahrzehnte als Zentralschule. Da-

nach übernahm es der Freie Deutsche Gewerkschaftsbund als bezirkliche Schulungsstätte.

Schon 1965 erfuhr das Schloß eine umfassende Instandsetzung, die seit einigen Jahren fortgesetzt wird. Von den ehemals zwölf ausgemalten Räumen blieb nur ein Bruchteil erhalten. Die schon 1934 durchgeführten baulichen Veränderungen hatten erhebliche Verluste zur Folge.

Eine besonders schöne Ausmalung blieb in großen Teilen im östlichen Seitenflügel erhalten. Dieser Raum war 1934 vergrößert worden. Er diente der Schule als Turnhalle und Aula und wird heute als Lektionsraum genutzt. Die Malerei wurde 1980/81 restauriert und Teile derselben im Interesse einer räumlichen Einheitlichkeit kopiert.

In Übereinstimmung mit dem neuen Rechtsträger werden langfristig die Restaurierung der verbliebenen Bemalungen fortgesetzt und die Unterrichts- und Wohnräume mit angemessenen Möbeln ausgestattet.

Für das schöne Treppenhaus konnte aus dem ehemaligen Schloß Gützkow bei Greifswald ein Empire-Kronleuchter erworben werden. Als nächstes Ziel wird die Rückgewinnung des äußeren Erscheinungsbildes angestrebt. Dafür ist die Erneuerung des Fassadenputzes vorgesehen und ein Anstrich nach einem Farbvorschlag, den das Institut für Denkmalpflege auf der Grundlage von Befunduntersuchungen erarbeitet hat.

Schloß Vietgest (Kreis Güstrow)

Vietgest ist ein typisches Beispiel für die siedlungsgeschichtliche und soziale Entwicklung eines mecklenburgischen Gutshofes. Bis zum Dreißigjährigen Krieg bestanden zwei Bauernhöfe. Auf den wüsten Stellen wurde danach ein kleiner Gutshof errichtet, der die Siedlungsstruktur und das soziale Gefüge prägte. Ende des 18. Jahrhunderts wurden die verbliebenen Bauern gelegt und ein größerer Gutshof geschaffen.

In diese Zeit fällt der Bau des Herrenhauses: ein zweigeschossiger Putzbau mit Mansardendach, dreiachsige Mitte mit Segmentgiebel leicht vorgezogen, die zweigeschossigen Seitenpavillons durch eingeschossige Flügel mit dem Hauptbau verbunden, im Obergeschoß ein Festsaal mit Stuckdekorationen aus der Erbauungszeit.

Die Anlage wurde in den Jahren 1792/94 errichtet. Der namentlich nicht bekannte Architekt dürfte im Umfeld David Anton Kufahls zu suchen sein.

Das Gut erwarb 1841 Fürst Georg Wilhelm zu Schaumburg-Lippe. Nach 1945 diente es als Zentralschule. In den siebziger Jahren übernahm die CDU den Komplex, um ihn zu einem Ferienheim auszubauen. Gesamtkapazität 60 Betten. Der für kulturelle Veranstaltungen gedachte Festsaal verfügt über 80 Plätze und wird separat erschlossen. Im Erdgeschoß wird eine öffentliche Gaststätte mit etwa 70 Plätzen eingerichtet.

Die Rekonstruktions- und Restaurierungsarbeiten – Außenhaut, Festsaal, Treppenhalle, Garten, Hof – wurden durch die Bauleitung des Rechtsträgers sehr behutsam durchgeführt und denkmalpflegerische Forderungen entgegenkommend erfüllt. Noch 1989 soll das Ferienheim seiner Bestimmung übergeben werden. Schon jetzt zeigen sich die daraus erwachsenden Vorteile für die Dorfgemeinschaft. Das kulturelle Angebot wird angehoben und dürfte sogar interessierte Besucher aus den umliegenden Dörfern finden. Der Ort verfügt über eine ansprechende Gastronomie. Der Straßen- und Wegebau verbesserte sich erheblich, insgesamt 2000 Bäume wurden neu gepflanzt.

Auf der Grundlage einer denkmalpflegerischen Zielstellung des Instituts für Denkmalpflege begannen in den achtziger Jahren auch umfangreiche Arbeiten im Freigelände. Das Wallprofil wurde erneuert und Linden als Starkbäume gepflanzt. Die Wiesenniederung wurde melioriert, der Waldbach ausgehoben, Windbruchflächen sind geräumt und erste Wege angelegt. Nach einer Photographie des Jahres 1910 wurden der Rosengarten neu angelegt, der Teich ausgebaggert und die Uferzone bereinigt.

Jagdschloß Friedrichsmoor (Kreis Ludwigslust)

Ebenso wie das ehemalige Jagdschloß Friedrichsthal bei Schwerin stellt Friedrichsmoor (Abb. 97) ein seltenes Beispiel einer dreiflügeligen Fachwerkanlage des Spätbarock in Mecklenburg dar. Der Hauptbau an der Garten- und Hofseite ist jeweils durch dreiachsige Dacherker mit Rundgiebeln betont. Im ehemaligen Gartensalon eine farbige Bildtapete «Die Jagd in Compiègne». Sie wurde vor 1815 nach Entwürfen von Charles Verneil bei Dufor in Paris gedruckt. Zwei schwarze Kachelöfen aus der Erbauungszeit sind erhalten.

Das Jagdschloß wurde vermutlich um 1780 nach Plänen von Johann Christoph Heinrich von Seydewitz errichtet. Nach Kriegsende war es zunächst Wohnung für Umsiedler. 1951 schlug der Rat des Kreises vor, das Schloß als Altersheim einzurichten. Der Landeskonservator lehnte ab und empfahl seinerseits ein Ausflugslokal. Dieser Vorschlag erscheint aus heutiger Sicht wirklichkeitsfremd. Ungeachtet dessen wurde das Gebäude der Freien Deutschen Jugend übergeben, die darin die Lagerleitung des Jugendobjekts «Lewitz» unterbrachte.

1963 übernahm das Institut für Meliorationswesen der Universität Rostock den Komplex. In dieser Zeit wurden umfassende Instandsetzungen durchgeführt. U.a. erfolgte 1964 die Umsetzung der Bildtapete aus Friedrichsthal. Die Restaurierung und Ergänzung besorgte Erich Kliefert, Stralsund. Seit den siebziger Jahren verfügt die Meliorationsakademie des Rates des Bezirkes Schwerin über das Schloß.

Befunduntersuchungen konnten 1988 durchgeführt und ein Vorschlag zur Rekonstruktion der ursprünglichen Fachwerkfärbigkeit erarbeitet werden. Das Institut für Denkmalpflege hat in diesem Jahr einen Auftrag übernommen, für den Tapetensaal, für das Kaminzimmer davor und für das Treppenhaus einen Restaurierungs- und Ausstattungsvorschlag zu entwerfen.

Das Haus soll künftig auch für repräsentative Fachkonferenzen genutzt werden.

Jagdschloß Friedrichsthal (bei Schwerin)

Der zweigeschossige Fachwerkbau ist durch Giebel und Balkon betont, anschließend zwei eingeschossige halbrunde Flügelbauten, die jenseits der Chaussee durch zwei eingeschossige Häuschen ihre Fortsetzung erfahren. Diese vier Gebäude haben Bohlenbinder-Dächer, das Haupthaus ein steiles Satteldach.

Ein eingeschossiges Fachwerkhäuschen wurde 1790 als Sommerhaus für den Regierungsrat von Brandenstein errichtet, das Haus 1797 von Herzog Friedrich Franz I. erworben. Hauptmann von Seydewitz fügte 1798 zwei Ställe sowie ein Gärtner- und ein Hundehaus hinzu. Wegen Raummangels erhielt das Haupthaus 1805 ein zusätzliches Geschoß.

Die zwei Verbinder, aber auch der Windfang und der Balkon entstanden um 1920. Ein Zeitzeuge spricht nach der Fertig-

stellung der Anlage von «... einem behäbig vornehmen Land-sitz».

Das Schloß diente in über 100 Jahren nur wenigen Jagdauf-enthalten. 1915 wurde es an den Mecklenburgischen Kriegerver-band abgetreten und zum Aufenthalt für erholungsbedürftige Kriegsteilnehmer bestimmt. Die Stallgebäude für den Zweck durchgebaut. Nach dem Krieg war es zunächst Tbc-Kranken-haus und seit 1952 Feierabendheim. Die Bausubstanz wird seit-dem regelmäßig gepflegt.

Von der ursprünglichen Ausstattung blieb nichts erhalten. Die 1816 von dem Hamburger Kaufmann Koljo für 254 Mark erworbene Tapete befand sich 1914, 1930 und 1956 in einem Zu-stand, der jeweils eine Restaurierung erforderte. Da die langfri-stige Erhaltung der Tapete durch die Nutzung des Gartenzim-mers als Fernsehraum in Frage gestellt war, erfolgte 1964 ihr Ausbau und die Umsetzung nach Friedrichsmoor.

Gutshaus Passow (Kreis Lübz)

Das Gutshaus ist ein zweigeschossiger Putzbau mit flach ge-neigtem Dach und eingeschossigen viertelkreisförmigen Seiten-flügeln. Offene Eingangshalle, darüber Loggia. Giebel von zwei Säulen getragen. Vestibül durch beide Geschosse mit klassizisti-scher Wand- und Kuppelmalerei in der Art des Guisepe Pelli-cia, diese Malerei 1958/60 zu großen Teilen freigelegt und re-stauriert. Bauzeit Anfang des 19. Jahrhunderts, Architekt nicht bekannt.

Nach Kriegsende war das Gutshaus zunächst Unterkunft für Umsiedler, danach Verwaltung und Werkstätte der Maschi-nen-Ausleih-Station, die die Wirtschaftsgebäude für den eige-nen Bedarf umbaute. Bis heute nimmt das Gebäude gemeindli-che Funktionen wie Büros des Rates, Bibliothek, Kulturhaus, Verkaufsstelle, Werkküche auf.

Für die nächsten Jahre ist eine Instandsetzung und farbige Rekonstruktion der Außenhaut geplant. In Vorbereitung dafür haben Studenten der Hochschule für Bildende Künste Dresden, Abteilung Restaurierung, seit 1986 mehrere Untersuchungsein-sätze durchgeführt.

Gutshaus Schönfeld (Kreis Gadebusch)

Die Hofseite des zweigeschossigen Bauwerkes in der Mittelach-se ist durch einen bis zum Dach reichenden viersäuligen Porti-kus betont. Das Gutshaus wurde vermutlich 1805 von Christian Joseph Lillie erbaut. An der Einfahrt zum Gutshof ehemals zwei 1819 errichtete Rundscheunen in Lehmstampfwerk mit Bohlenbinder-Dachkonstruktion. Eine Scheune wurde 1945, die andere 1983, unmittelbar vor Beginn umfassender Rekon-struktionsarbeiten, durch ein Feuer vernichtet. Die geräumige Hoffläche ist nach der Bodenreform mit Neusiedlerhäusern be-baut worden.

Das Gutshaus diente nach Kriegsende zunächst als Schule und ging 1970 in die Rechtsträgerschaft eines Großbetriebes über, der es nach einer Studie des Instituts für Denkmalpflege als Wohnheim für ledige Facharbeiter und als Schulungsein-richtung des Betriebes durchbaute. Seit einigen Jahren wird es ausschließlich als Kinderferienlager dieses Betriebes genutzt. Auch wenn dieser Gebrauch den denkmalpflegerischen Vorstel-lungen nicht genügt, so sehen wir darin doch die Chance der Erhaltung.

Gutshaus Lehsen (Kreis Hagenow)

Am 1. Mai 1847 wurde in Lehsen eine Wasserheilanstalt eröff-net, die aus «sechs Logirhäusern nebst Remisen und Ställen, aus zwei elegant eingerichteten Duschen, einem Wellenbad und einem Eiskeller bestand; dazu kamen noch ein Restaurationsge-bäude, welches außer einem Speisesaal noch ein Billardzimmer, ein Lesecabinet, zwei Toilettenzimmer und in der Nähe eine Ke-gelbahn enthielt».

Der Gutsherr E. A. v. Laffert hatte sich durch das Betreiben der Anstalt wohl größere Einnahmen erhofft. Da dieselben aus-blieben, schloß die Einrichtung 1850 schon wieder die Pforten.

Das Gutshaus ist 1822 datiert. Der Architekt ist nicht be-kannt. Rechteckiger, zweigeschossiger Putzbau. Die dreiecksige Mitte eingezogen und mit Säulenvorbau und Dreieckgiebeln be-tont. Nach Kriegsende war in dem Haus zunächst ein Kinder-heim eingerichtet. Später zogen der Rat der Gemeinde und ein Landwirtschaftsbetrieb ein.

1978 erfolgte eine umfassende äußere Instandsetzung unter Beteiligung der Bevölkerung des Ortes und des Landwirt-schaftsbetriebes. Heute nimmt es Büroräume der Gemeinde und des Betriebes auf und dient dem Ort als Kulturhaus. Die große Hoffläche wurde nach einer Studie der Abteilung Histo-rische Gärten und Parkanlagen des Instituts für Denkmalpflege in Berlin neu gestaltet: großes Rasenstück mit Springbrunnen, Einfassung mit Baumhasel. Das Gutstor an der Dorfstraße wurde ursprünglich durch zwei auf Postamente gesetzte liegen-de Hirsche in Zinkguß gebildet. Sie waren während des Krieges eingeschmolzen worden. Bei den Hirschen handelte es sich um Zweitgüsse der heute noch den Schloßbezirk in Neustrelitz markierenden zwei Rauchschen Bronzehirsche von 1826. Lang-fristig sollen Abgüsse davon wieder in Lehsen Aufstellung fin-den.

Anfang des 19. Jahrhunderts war die Laffertsche Gutsbaum-schule in Lehsen wegen der Kultivierung seltener Bäume (u.a. Ginkgo, Libanonzeder), die für die Bepflanzung der Gutsparks gefragt waren, im Land weit bekannt.

Zusammenfassend darf festgestellt werden, daß die Einbin-dung der Guts- und Herrenhäuser unseres Bezirkes Schwerin in die Dorflagen und in die sie umgebende mecklenburgische Landschaft nur in wenigen Fällen unberührt geblieben ist.

Darüberhinaus haben sie sowohl im Innern als auch in ihrem äußeren Erscheinungsbild erhebliche Substanzverluste hinneh-men müssen – und es ist keineswegs gesichert, daß alle ge-schützten Anlagen auch bis in das nächste Jahrhundert hinein erhalten werden können.

Unsere Bemühungen darum sind groß.

Seit einigen Jahren wächst das Interesse potentieller Nutzer, repräsentative Häuser zu übernehmen, um sie den eigenen Be-dürfnissen entsprechend umzubauen. Die Bereitschaft, auf denkmalpflegerische Forderungen einzugehen, darf in diesen Fällen grundsätzlich vorausgesetzt werden.

Angesichts der mangelnden ästhetischen Qualität der neuen Architektur in unseren Dörfern, bieten die Guts- und Herren-häuser einen nicht ersetzbaren kulturellen Erlebniswert. Diese heute allgemein zu verzeichnende Erkenntnis bietet vielen Häu-sern eine Überlebenschance.



Abb. 97. Jagdschloß Friedrichsmoor (Kreis Ludwigslust), Gesamtansicht des um 1780 nach Plänen von Johann Christoph Heinrich von Seydewitz entstandenen Schlosses, seltenes Beispiel einer spätbarocken Fachwerkanlage in Mecklenburg, heute Weiterbildungszentrum eines Betriebs.